

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 94.

Freitag, den 28. November

1879.

Bekanntmachung.

- Das 17. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1879 enthält:
- Nr. 112. Verordnung, die Abhaltung von Sühneversuchen mit Studirenden der Bergakademie zu Freiberg und der Forstakademie zu Tharandt betreffend, vom 4. October 1879.
 - Nr. 113. Bekanntmachung, die Vertretung des Staatsfiskus durch die Generaldirection der Staatseisenbahnen betreffend; vom 15. October 1879.
 - Nr. 114. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Frankenberg betreffend; vom 17. October 1879.
 - Nr. 115. Verordnung, den Verkehr mit Sprengstoffen betreffend; vom 3. November 1879.
 - Nr. 116. Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Chemnitz betreffend; vom 5. November 1879.
 - Nr. 117. Bekanntmachung, die Gemeindeverfassung von Dahlen betreffend; vom 15. November 1879.
- Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 26. November 1879.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahl betreffend.

Mit Schluß dieses Jahres haben aus dem hiesigen Stadtgemeinderathe die Stadtverordneten
Herr Fleischermeister **Ernst Louis Bretschneider**,
Stellmachermeister **Johann Gottfried Dinndorf** und
Sattlermeister **Friedrich Wilhelm Schmidt**
auszuscheiden und ist deshalb eine Ergänzungswahl zu veranstalten.
Zu wählen sind

und
sowie
und
Als Wahltag ist

zwei angeesehene Stadtverordnete
ein unangeesehener Stadtverordneter
zwei angeesehene Stadtverordneten-Ersatzmänner
ein unangeesehener Stadtverordneten-Ersatzmann.

Dienstag, der 9. December dieses Jahres,

bestimmt.
Unter Hinweis auf die Bestimmungen in den §§ 45, 46, 53 und 54 der Städteordnung vom 24. April 1873 und mit Bezug auf die im hiesigen Rathhause aushängende Wahlliste werden daher sämtliche stimmberechtigte Bürger hiesiger Stadt aufgefodert, an dem gedachten Wahltag in der Zeit von Vormittags **9 bis Mittags 1 Uhr** auf dem hiesigen Rathhause im Sessionszimmer vor dem Wahlausschusse bei Verlust des Wahlrechts für gegenwärtigen Fall **persönlich** ihre Stimmzettel, auf welche vier angeesehene und zwei unangeesehene wählbare Bürger hiesiger Stadt so zu verzeichnen sind, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt, abzugeben.
Stimmzettel werden ausgegeben.
Wilsdruff, am 27. November 1879.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Einladung

zur außerordentlichen Generalversammlung des Bezirks-Armen-Vereins zu Pirna
zu Montag, den 15. December 1879, Vormittags 11 Uhr,
im **Hotel zum „schwarzen Adler“** in Pirna.
Tagesordnung.

- 1., Geschäftliche Mittheilungen.
- 2., Mittheilung über erfolgte Genehmigung der Statuten und damit zusammenhängenden Angelegenheiten.
- 3., Richtigsprechung der Jahresrechnungen 1876, 77 und 78.
- 4., Neuwahl eines Vorstandes.
- 5., Neuwahl der Ausschußmitglieder.
- 6., Bewilligung der Höhe der Anlagen auf die nächsten 2 Jahre.
- 7., Verhandlung und Beschlußfassung über den Antrag des Bezirkstages der Königlichen Amtshauptmannschaft Pirna, Erwerbung der Vereinsanstalt für den Bezirk.

(J. D. 13,679.)

E. W. Pfau,
stellvert. Vorstand.

Tagesgeschichte.

Berlin, 25. November. Die russischen Diplomaten aller Schattirungen strömen Ende dieser Woche in Petersburg zusammen, und wenn man den russischen Stimmen Glauben schenken dürfte, würde von dieser Zusammenkunft eine ganz neue, und zwar deutschfreundliche Aera der russischen Politik datiren. Schon ist, wie aus Baden-Baden telegraphirt wird, Fürst Gortschakoff heute Morgen nach Stuttgart abgereist und wird übermorgen von dort die Reise über Berlin nach Petersburger fortsetzen. Mit ihm werden sich die Botschafter Dubril, Lobanoff und Graf Schuwaloff in der russischen Hauptstadt einfinden und alsdann soll Kaiser Alexander nach seiner am 4. December erfolgenden Rückkehr von Livadia die großen Veränderungen sowohl in der Leitung des auswärtigen Amtes, als in dem Personal der russischen Vertretung im Auslande endgültig feststellen. Für uns tritt die Frage zunächst in den Vordergrund, wer der künf-

tige Vertreter Rußlands in Berlin sein soll. Herr v. Dubril, der bisherige Botschafter, hielt sich bis jetzt für eine Säule des herzlichen Einvernehmens zwischen dem deutschen und russischen Hofe, während wir Ursache haben, anzunehmen, daß ihm Fürst Bismarck diese Säulen-Eigenschaft, was die Beziehungen der beiden Kabinette anbelangt, entschieden bestreitet. Mit einem Wort, Herr v. Dubril ist vielleicht dem Kaiser Wilhelm genehm, er ist es aber jedenfalls dem Reichskanzler nicht. Täuscht nicht Alles, so wäre dem Fürsten Bismarck daran gelegen, im Interesse eines gedeihlichen persönlichen Zusammenwirkens vielmehr den Mann seines besondern Vertrauens, den eben aus dem russischen diplomatischen Dienst geschiedenen Grafen Peter Schuwaloff, als Botschafter des Czaren in Berlin akkreditirt zu sehen. Man hat nun gewissermaßen einen Prüfstein, ob ehrliche, aufrichtige Gesinnungen in der neuen russischen Aera der Politik des deutschen Reichskanzlers gegenüber maßgebend sein werden. Will auch der künftige russische Minister des Aeußern, Herr Walujeff, die guten

Beziehungen Deutschlands und Rußlands lediglich auf die freundschaftlichen Traditionen der beiden Höfe basiren, so bleibt Herr v. Dubril Botschafter in Berlin, ist es ihm dagegen Ernst mit der Verleugnung der panslavistischen Strebungen, will er intime Fühlung gewinnen mit der Politik des deutschen Reiches und zugleich damit seine aufrichtige Gesinnung dem Deutschland so eng verbundenen Oesterreich dokumentiren, so wird er die Designirung Schwaloffs für den Berliner Botschafterposten durchzusetzen wissen. Wir Andern werden aus diesem Ergebniß sehr wohl entnehmen können, wie — um ein populäres Wort zu gebrauchen — wie der Hase läuft. (Berl. Tagbl.)

Der Kronprinz des deutschen Reiches trifft, wie wir erfahren, am Donnerstag früh aus Anlaß des Besuches des Königs und der Königin von Dänemark und der am nächsten Tage stattfindenden silbernen Hochzeitsfeier des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl aus Italien hier ein. Diese Meldung der amtlichen Hofnachrichten wird nicht verfehlen, in den weitesten Kreisen allgemeines Aufsehen zu erregen. Die diplomatische Welt wird es bemerkenswerth finden, daß die Anwesenheit des Großfürsten Thronfolger von Rußland den deutschen Kronprinzen nicht nach Berlin zu locken im Stande war, während der Besuch des dänischen Königspaares ihn zu der weiten und in dieser Winterzeit nicht unbeschwerlichen Reise veranlaßt hat. Diese Reise zeigt, daß man deutscherseits sich bemüht, dem neuen Freunde, der sich so lange uns entfremdet gezeigt, jede denkbare Aufmerksamkeit zu erweisen; sie läßt aber auch annehmen, daß die Versöhnungs-Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland nun ernstlich in Angriff genommen werden sollen. Bekanntlich interessirt sich die Frau Kronprinzessin persönlich für die Versöhnung mit ihrem Vetter, dem Schwiegerjohn des Königs von Dänemark, und so darf man wohl den Schluß ziehen, daß nun auch die Welfenfrage demnächst aufhören wird eine offene Frage zu bleiben.

Der Bundesrath wird im Dezember und Januar eine ganz besondere Thätigkeit zu entfalten haben, da es in der Absicht liegt, den Reichstag möglichst früh, d. h. in den ersten Tagen des Februar, zu berufen. Man hält dabei an dem Plane fest, die Reichstagsession möglichst bis Ostern sich abwickeln zu lassen, obschon das Osterfest im

künftigen Jahre bereits auf den 28. März fällt. Nun wiederholt sich freilich in jedem Jahre dieselbe Erscheinung, man projektirt möglichst kurze Fristen für die parlamentarischen Arbeiten und sieht sich schließlich genöthigt, möglichst lange Sessionen abhalten zu lassen. Für den nächsten Reichstag werden erwartet neben dem Budget, das Gesetz über die Verlängerung des Stats und Legislaturperioden, die Brausteuern, die Börsensteuer und das Gesetz über die Eisenbahntarife. Wie es möglich sein soll, dieses Material auch nur annähernd in zwei Monaten zu erledigen, ist nicht erfindlich.

Berlin. Die fünf Offiziere der Gardes, die der Kaiser zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Madrid entsandt, erregten am Freitag Mittag v. B. nicht geringes Aufsehen, als dieselben in ihren prachtvollen gold- und silberstropfenden Paradeuniformen von der Kommandantur, woselbst sie sich zur Reise abgemeldet, Unter den Linden erschienen. Es waren dies die Rittmeister im Regiment der Garde du Corps und Garde-Kürassierregiment, die Grafen zu Solms-Sonnenwalde I. und von Lüttichau, sowie die Secondelieutenants des 1. Garde-Dragoner-, Husaren- und 1. Garderegiments zu Fuß, Graf Hohenau II., Prinz Egon zu Ratibor und Corvey und v. Pritzelwitz. Im prunkliebenden Spanien dürften die Kavaliere des Kaisers nicht allein durch ihre imposanten Erscheinungen, sondern auch durch ihre glanzvollen Uniformen mit den silbernen Adlern, resp. dem Reihersbusch und Hirschschweif auf dem Helm, sowie durch die große Grenadiermütze das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen.

Auf dem Thüringer Walde liegt der Schnee hoch, höher aber noch im bairischen Walde. Dort haben große Stürme gehaust. Die Posten konnten ihren Bestimmungsort nicht erreichen, zahlreiche Fuhrwerke blieben stecken, von den Telegraphenstangen ragen stellenweise nur die Glocken aus dem Schnee und Häuser, die bis an den Schlot eingeschnitten sind, giebt's viele. Viele Bäume und Stangen wurden entwurzelt. In der Nähe von Landskron wurde ein Güterzug eingeschnitten; auf dem Lechfeld war der Eisenbahnverkehr 2 Tage eingestellt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Advent-Sonntage
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl. Nachmittags Betstunde.

Der diesjährige Wilsdruffer Herbstjahrmarkt wird
Donnerstag und Freitag, den 11. und 12. December ds. Js.
abgehalten.

Wilsdruff, am 27. November 1879.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Der Ameisen-Kalender für 1880, Preis 50 Pfg.,

mit feinen beliebigen Anekdoten, Couplets, Scherzen, einer anziehenden Erzählung von Franz Lubojakly, „Die Tochter der Gasse“, bringt sich seiner alten Kundschaft hiermit in Erinnerung. Der Ameisen-Kalender, mit schönem photographischen Bild und reich illustriert, 90,000 Auflage, ist zu haben bei den Herren Buchbindern Siegel, Otto und Gustav Peschel in Wilsdruff.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit Lemcke & Dähne's Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. Lemcke & Dähne ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Aus der Buchhandlung von Louis Mosche in Meissen ist gegen Einzahlung von 3 Mark 75 Pfennig franco zu beziehen:

Rechtsbeistand

vor den deutschen Amtsgerichten.

Eine gemeinfaßliche Anleitung für Jedermann, in Rechtsangelegenheiten aller Art sich selbst zu vertreten und durch viele Beispiele erläutert, wie alle hierzu erforderlichen Schriftstücke rechtsgültig ohne jede Hilfe abzufassen sind.

Dauerhaft gebunden.

Festgeschenk.

Die größte Freude für Kinder ist:

1. Die neue

Prinzess = Puppe

Papa und Mama sagend, so deutlich wie ein Kind nur sprechen kann,

2.

Der lustige Hans

als Musikant und 3.

Eine gefüllte Sparbüchse

mit Ueberraschungen.

Diese 3 Gegenstände kosten zusammen nur

5 Mark.

Franko Versandt gegen Nachnahme.

Zeugniß. Nie habe ich meinen Kindern eine größere Freude bereiten können als mit obigen 3 Gegenständen und kann dieselben ihrer Billigkeit wegen jeder Kinderliebenden Familie bestens empfehlen.

Frau M. von Beckerath, Düsseldorf.

Die Richtigkeit vorstehenden Zeugnisses bestätigt:

G. Hoffmann, 11. Bürgermeister in St. Hubert.

Die

St. Huberter Spielwaaren-Manufactur

in St. Hubert bei Crefeld.

Weiden-Auction.

Sonnabend, den 6. December, Vormittags 10 Uhr sollen die der Gemeinde Helbigsdorf gehörenden Weiden Parzellenweise an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden. Versammlung im hiesigen Gasthose.

O. Harz, G.-Vstb.

Die Firma

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 11,

kann zu vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen in woll-Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Umschlagetücher, Filzröcke, Lamas, Cravatten, Schürzen, Westen, seid. Taschentücher, Herren-Cachenez u. s. w. bestens empfohlen werden, man findet daselbst ganz billige Preise und reichhaltige Auswahl; auch werden nicht gefallene Gegenstände bereitwillig nach dem Feste umgetauscht.

Zieh- & Mund-Harmonikas

in allen Größen zu den niedrigsten Preisen. Reparaturen an denselben werden schnell und billigt besorgt von

C. G. Schmidt's Wittwe,
Dresdnerstraße 97.

Omnibus - Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Kesselsdorf u. Dresden.

Winter-Fahrplan vom 1. November 1879 bis

1. Februar 1880.

Abfahrt von Dresden, Hotel „goldner Ring“ am Postpäß täglich früh 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Abfahrt von Wilsdruff, Dresdnerstraße,

früh 7 Uhr und Nachmittags 3 Uhr.

F. A. Herrmann.

Bei der Tour früh 7 Uhr nach und Nachmittags 4 Uhr von Dresden werden Tagebillets auf einen Tag mit 20 Pfg. Ermäßigung ausgegeben.

D. O.

Wie wir hören, steigert sich in Folge der ungefunten Witterung auch in unserer Stadt die Nachfrage und der Zubrang nach den weltberühmten Brustkaramels und Kakao-Thee Maria Benno von Donat (Paris 1871) bei Herrn Apotheker Lentner noch mit jedem Tage.

Die Mineral-Brustkaramels Maria Benno von Donat sind das sicherste Mittel bei allen Erkältungsfällen, katarrhalischen Affektionen, Husten, Heiserkeit, Schwindel, selbst bei schon veralteten Nerven- und Magenleiden, sowie bei Alterschwäche und asthmatischen Leiden. Sie werden entweder roh gegessen oder 5-6 Stück in heißem Kakao-Thee oder Milch aufgelöst, aber nur lauwarm getrunken. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so veräume man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu konsultieren.

Der unglaublich billige Preis von 30 oder 50 Pfg. für einen Original-Karton Brustkaramels, und 20 Pfg. für einen echten Karton Kakao-Thee muß lobend hervorgehoben werden, da er auch den weniger Bemittelten vom Gebrauche der Brustkaramels nicht ausschließt.

Die bekannte Wirksamkeit der Brustkaramels Maria Benno von Donat ist, wie man hört, noch niemals ausgeblieben und tritt bei den schwierigsten Fällen oft schneller ein, um nicht zu sagen augenblicklich, — als es unter den günstigsten Voraussetzungen erwartet werden dürfte. Maria Benno von Donat besitzt allein von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland drei ruhmreiche Anerkennungen, und segenspendende Anerkennung, Ordensverleihung und Diplom von Sr. Heiligkeit dem Papste durch Josephus Valerga, Patriarch von Jerusalem.

Ein Extrablatt in Deutscher, Französischer, Englischer und Spanischer Sprache im Innern eines jeden echten Karton Maria Benno von Donat besagt jedem Kranken alles Nähere.

Robert Bernhardt

empfiehlt fortgesetzt

Billige Winter-Artikel:

Doppelbreiter Lama,
einfarbig, gestreift, karrirt, in glatt u. Röper, Mtr. 115 = Elle 65 Pf.

Doppelbreiter Lama,
glatt und gestreift, Mtr. 140 = Elle 80 Pf.

Doppelbreiter Lama,
großes Mustersortiment, Mtr. 190 = Elle 110 Pf.

Doppelbreiter Jacquard-Lama,
Mtr. 250 = Elle 140 Pf., Mtr. 265 = Elle 150 Pfg.

Velour-Diagonal (Doppel-Lama),
reizende Muster, Mtr. M. 3,50 u. 3,70, Elle M. 2,00 u. 2,10.

Halb-Lama,
karrirt, zu Jacken und Röcken, Mtr. 44 = Elle 25 Pf.

Halb-Lama,
zu Hemden, helle Muster, Mtr. 50 = Elle 28 Pf.
dunkle Muster Mtr. 58 = Elle 33 Pf.

Halb-Lama (Neuheit),
karrirt, lebhaftes Muster, Mtr. 70 = Elle 40 Pf.

Halb-Lama. 6/4 breit,
starke, wollige Waare, karrirtes Muster, Mtr. 80 = Elle 45 Pf.

Rock-Flanell, 7/4 breit,
schwere beste Qualität, Mtr. 2 M. = Elle 115 Pf.

Kleiderstoffe.

Wollene schwere Diagonales

(volles Farbensortiment),
das ganze Meter 105 Pfennige = Elle 60 Pfennige.

Besatz-Stoffe zu allen Preisen.

Neue Winter-Buckskins,

nadelfertig, in billigen und mittleren Qualitäten, von Meter 3,80 = Elle 2,20 an,
Hochfeine Nouveautés in englischem Geschmack, bis zu 15 Mark das ganze Meter.

Winter-Mäntel- und Paletot-Stoffe.

Nouveautés hell und dunkelfarbig, einfach glatte und schwere wollige Stoffe,
Meter von 5,30, Elle von 3,00 an.

Englischer Plüsch

Meter von 2,65 = Elle 1,50 Pf. an.

Astrachan

Meter von 3,20 = Elle 1,80 Pf. an.

Reise-Decken

von 7 Mark an bis 35 Mark.

Filz-Röcke

von 1 Mark 80 Pfg. an.

Schlaf-Decken

von 7 Mark an bis 15 Mark.

Wollene Tücher.

Wollene Kopftücher

mit Franzen, Stück 50 Pf., das Dtd. 5 M.

Lama-Tücher

das Stück 70 Pf.

Feste Preise!

Fantasie-Tücher f. Taille

ein- und zweifarbig, das Stück von 175 Pf. an.

Hochfeine Nouveautés

bis zu 10 Mark.

Feste Preise!

Robert Bernhardt,

DRESDEN,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufaktur,

22-23 Freiburger-Platz 22-23.

Parterre u. I. Etage.

Parterre u. I. Etage.

Ehrenerklärung.

Die Herrn Anton Marras zugesagte Beleidigung nehme ich hierdurch öffentlich zurück.
Ernst Frömmig, Wilsdruff.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd Karlsruhe (Baden) zu richten.

Auction.

Nächsten Freitag, den 28. November, von früh 9 Uhr an sollen im Rathskellerfaal eine große Partie Delbruckbilder in Goldrahmen, zwei Nähmaschinen, zwei neue Kommoden, Bettstellen, Tische, verschiedene Tischlerhandwerkzeuge, als Hobel, Schraubzwingen etc. und verschiedenes Andere meistbietend verauctionirt werden.
Müller, Auktionator.

Beste Deutsche Singer-Nähmaschinen,
anerkannt bestes Fabrikat mit neuester Spul- und Abstellsvorrichtung, empfiehlt und hält stets Lager
Carl Müller,
Tuchhändler.
Preise billigt! Unterricht gratis.

Zu Weihnachts-Geschenken passend!
Eine Partie **Rock- & Hosenstoffe, zurückgefehte Muster,** nur **reelle Waare,** werden unter Fabrikpreisen verkauft.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in
Ueberrock- & Anzugstoffen,
als auch
Damenmäntel & Jaquetts
zur gütigen Beachtung.
Hochachtungsvoll
Carl Müller,
Tuchhändler.

Winter-Artikel:

Biber-Barchent, Elle 25 Pfg.,
1/4 Hemden-Barchent, Elle 33 Pfg.,
3/4 Hemden-Flanell, Elle 45 Pfg.,
Einfarbige & bunte Barchente, Elle 40 Pfg.,
Doppelbr. halb w. Lamas, Elle 85 Pfg.,
Doppelbr. rein w. Lamas, Elle von 120 Pfg an,
Doppel-Lama (Velours), Elle 180 Pfg.
1/4 br. Halb-Lama zu Röcken, schöne wollige Waare, Elle 50 Pfg.,
1/4 Rock-Lama, Elle von 115 Pfg. an,
Plüsch, Elle 3 M., Astrachan,
Kopftücher mit Franzen, Stück 35 Pfg.,
Barchent-Tücher, Stück 60 Pf.,
Tisch-, Kommoden- & Nähtischdecken in Nips, Tuch und Damast,
Sophadecken, Läufer etc.
empfehle als sehr preiswerth
Eduard Wehner,
Meissnerstrasse.

Neue Singer-Nähmaschinen
mit **Original-Patent-Spul-Vorrichtung** und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder, System Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Comp. empfehlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher Abzahlung von 6 Mark an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.
Wilsdruff F. Thomas & Sohn.

Vorläufige Weihnachtsanzeige!
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich
Wiege-Pferde
auf **Walzen und Rollen** nach verschiedenen Größen anfertige. Auf Wunsch wird bis zur **Naturgröße** gearbeitet.
Sowie alle **Reparaturen** der Holzstecherei werden **schnell und billigt** ausgeführt von
Aug. Winkler,
Holzbildhauer in Grumbach.

Anstands- und Tanzunterrichts-Anzeige.

An mich ergangenen vielfachen geehrten Aufforderungen und Wünschen nachkommend, bin ich gesonnen, einen **Cursus** in der Tanzkunst und in den Regeln des Anstandes, der Haltung und Bewegung des Körpers **Anfang December d. J.** im Saale zum **„goldnen Löwen“** in **Wilsdruff** zu eröffnen.
Durch einen gründlich bildenden Unterricht, verbunden mit der die Gesundheit betreffende Aufmerksamkeit, werde ich mir das geschenkte Vertrauen zu würdigen wissen.
Hochgeehrte Familien von hier und der Umgegend, welche nun beabsichtigen daran Theil zu nehmen, bitte gefällige Anmeldungen bei Herrn **Thomas** („goldnen Löwen“) niederzulegen.
Einer zahlreichen Theilnahme, meinen Unterricht mit Freuden zu geben und anwenden zu können, entgegengehend, zeichnet mit größter Hochachtung
Friedrich Schulze,
Lehrer der höheren Tanzkunst.

Ein Korbschlitten, angestrichen, steht zu **verkaufen** bei **Bretschneider, Meißnerstraße.**
Schweinefleisch à Pfd. 55 Pfg., **Wurst** à Pfd. 55 Pfg. **Trichinenfrei,** empfiehlt **Ewald Bretschneider, Fleischerstr.**

Landw. Verein zu Canneberg.
Sonntag, den 30. November d. J.,
Vereinsversammlung, Nachmittag 3 Uhr.
Der Vorstand.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Blaue Leinwand,

7/8 breit, von gutem Garn, ausgezeichnete Farbe, Mittelstärke, à Elle 53 Pfg, feine Qualität Elle 58 Pf. **Gedruckte Schürzen** von den kleinsten Kinderschürzen an, empfiehlt
Moritz Wehner, Freiburgerstr.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

Neues und sehr **praktisches!** in
Regenschirmen:
Mit **Koffergestell,**
Sturmgestell, (Patent)
Selbstöffner,
Paragongestell, (Patent)
empfehle
Wilsdruff.
Oswald Hoffmann.

Wesserkuchen

in verschiedenen Größen ist von jetzt an stets zu haben in der
Bäckerei von **Gustav Schirmer,**
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Schulgasse.**

Gasthof zum goldnen Löwen in Wilsdruff.

Jeden **Dienstag** und **Sonntag** findet daselbst **Getreide- und Producten-Börse** statt; auch werden Gelder ausgezahlt und in Empfang genommen.
Nissan. Thomas.

Gasthof zu Groitzsch.

Mittwoch, den 3. December:
Grosses
Extra - Concert
von der Stadtcapelle aus Meissen unter Leitung des Herrn **Director Hartmann.**
Anfang punkt 6 Uhr. Nach dem Concert **BALLMUSIK.**
Wozu freundlichst einladen
Anders. Hartmann.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 30. Nov. 1879,
Großes Militär-Concert
(Streichmusik)
vom Herrn Musikdirector **W. Baum** mit dem Musikchor des **S. 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12.**
Anfang 7 Uhr. Gut gewähltes Programm.
Nach dem Concert **BALL.**
E. G. Schramm.

Restauration zur guten Quelle.

Nächsten Sonntag, den 30. Novbr., lade ich ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum zu meinem
Rehbratenschmaus
ergebenst ein, wobei ich mit **verschiedenen Speisen u. Getränken** sowie mit **selbstgebacknen Pfannkuchen** bestens aufwarten werde.
Hochachtungsvoll **Woldemar Hamann.**

Einladung zum Abonnement.

Nächsten Donnerstag, den 4. December findet das
I. Abonnement-Concert
statt. **Abonnementkarten** auf 3 Concerte sind bei mir, sowie bei Herrn **Thomas** im „goldnen Löwen“ für 1 Mk. 20 Pfg. zu haben. Die geehrten Kunstfreunde werden freundlichst ersucht, sich durch Ankauf von Abonnementkarten recht zahlreich zu betheiligen.
W. Kiessig, Stadtmusikdirector.

Gasthof z. goldnen Löwen.

Freitag, Sonnabend und Sonntag verzapfe ich **ff. Spatenbräu,** wozu es **Meierantwüschchen** giebt, und ladet dazu freundlichst ein
A. Thomas.

Gasthof z. goldnen Löwen.

Künftigen Sonntag findet von 6 Uhr an ein **gemüthliches Tanzkränzchen** statt und von Nachmittags 2 Uhr an sind **selbstgebackne Pfannkuchen** und **Grieskropfen** fertig, wozu ergebenst einladet
A. Thomas.

Sonntag, den 30. Novbr.,
Karpfenschmaus

im obern Gasthof zu **Kesselsdorf,**
wozu ergebenst einladet
Adolf Scharfe.

Nächsten Montag 2. Grünuter-Abend. **Keller.**

Hierzu eine Beilage.

Beilage

zu Nr. 94 des Wochenblattes für Wilsdruff, Charandt etc.

Der Todtenschein.

Humoreske aus dem Leben von Arnold Schröder.

Nun will ich Ihnen die Geschichte erzählen, weshalb Mutter Hilgers zu ihrem 95ten Geburtstag weinte. Geweint hat sie schon oft in ihrem langen Leben, wie die Frauen vom Stande der Grünhöckerinnen oder Gemüsebürgerinnen ja gern bei jeder Gelegenheit bereitwillig ihre Thränenlosigkeit beurtunden — dies Mal war jedoch für Mutter Hilgers ein anderer Grund zum Entleeren der Thränenbrüsen vorhanden — denn sie war in diesem Augenblick ein weiblicher König Lear — oder auch, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Königin Lear.

Damit Sie, verehrte Leser, den Faden der kleinen Geschichte besser verfolgen können, muß ich Ihnen zuvor erzählen, wann Mutter Hilgers geboren wurde und welche Nachkommenschaft sie mit dem ganzen Stolze einer 95jährigen „Grünhöckerin“ überblickte.

Mutter Hilgers war 1775 geboren. Von welchen Eltern läßt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen. Genug, das Kind war da, wuchs und gedieh prächtig.

Schon mit dem 14. Jahr zeigte das Mädchen ein immenses Talent für den Gemüsehandel und — widmete sich diesem Kunstzweige. Allmählig wurde sie zwanzig Jahre alt — sie ward ein schönes Weib.

Wie sie nun dasaß, hinter ihrem Grünkram, verliebte sich „Wer“ in sie.

Wer dieser „Wer“ war, weiß ich nicht, sie, die Alte nämlich, weiß es auch nicht. Nur soviel haben Nachbarn und gute Freunde herausgehört und sich gegenseitig erzählt, daß dieser „Wer“ ein Franzose war, ein Emigrant, welcher sich bei der Vorsehung, die ihm in Frankreich seinen Kopf ließ, dadurch bedankte, daß er Deutschlands Einwohnerzahl durch zwei Köpfe vermehrte, durch seinen Kopf und den eines kleinen hübschen Staatsbürgers.

Dieser Mann liebte die Hilgers. Aber die Liebe dauerte nicht lange. Er verließ sie.

Was sich der Leser denken kann, war geschehen.

Fräulein Hilgers hatte einen prächtigen Jungen, der also 1795 das Licht der Welt erblickte.

Der Franzose, der Vater dieses Jünglings, scheint kein besonders energischer Fanatiker für Kindererziehung gewesen zu sein. Auch die Hilgers verlor die Schwärmerei für derartige Dinge, ihr Gemüsehandel litt zu sehr darunter.

Dieser Sohn, mit Namen „Jan“, widmete sich auch dem Gemüsehandel und später verheirathete er sich — eine neue Erscheinung von lobenswerthem Charakter in dieser Familie.

Jan's Ehe hatte eine Tochter zur Folge und als diese Tochter zwanzig Jahre alt war, verheirathete sich diese auch an einen Gemüsebürger.

Bei dieser Tochter, Meta mit Namen, wohnte ich, als ich in Badensumpfsheim vegetirte.

Wir haben jetzt also den ganzen Stammbaum dieser denkwürdigen Familie vor uns:

1. Urgroßmutter Hilgers, 95 Jahr;
2. Großvater Hilgers, 75 Jahr;
3. dessen Tochter Meta, 35 Jahr;
4. diverse eheliche Kinder Meta's.

Es war im Frühjahr 1870, als bewußte Familie zum 95. Geburtstag der Urgroßmutter Nachmittags beim Kaffeetisch mit allerlei Gästen zusammentraf. Zu Besten zählte ich auch mit, natürlich, als Hausbewohner mußte ich dabei sein.

Nur Großvater Hilgers war nicht anwesend. — Warum? — Er hatte als Sohn von seiner Mutter Prügel bekommen.

Majorenn war er bereits seit fünfzig Jahren, aber Schläge hatte es doch noch gegeben. — Warum? — Das ist ja eben die Geschichte, die ich erzählen will.

Alles war recht gemüthlich aufgelegt, die Leute verstanden sich gut, denn es waren durch die Bank Gemüsebürger.

Es ging die Thür auf, herein trat ein kleines Mädchen, ein reizendes kleines Wesen, eine blondköpfige Entelung der Alten. Das Kind hatte in den Haaren einen Kranz von Immergrün und in der Hand einen großen Blumenkranz.

Jetzt öffnete sich das kleine Mündchen und sprach:

„Oh Mama, ich bringe Dir
Meine besten Wünsche hier — —“

Großmutter's Gesicht strahlte.

„Na weiter,“ sagte die junge Mutter Meta, indem die kleine Blondine einen Puff in den Rücken bekam, „weiter, weiter.“

„Glück, Gesundheit soll Dir blühen,
Durch dein ganzes Leben ziehn.
Überall sei Gottes Segen,
Rosen stets auf deinen Wegen,
Und mein Herze wünscht Dir wahr,
Daß du lebst noch hundert Jahr.“

„So,“ sagte die Kleine, nachdem sie fertig war und ihren Wunsch zum Schluß recht laut gesprochen hatte, und holte sich zur Belohnung ein großes Stück Buttertuchen vom Teller.

Urgroßmutter aber weinte bitterlich.

Meta, die junge Frau fragte:

„Großmutter, was fehlt Dir, warum weinst Du?“

Urgroßmutter weinte gründlich, weil sie Gründe dazu hatte.

„Warum weinst sie?“ fragten die Gäste.

„Das will ich Euch erzählen,“ sagte unter erbendlichen Thränen

Urgroßmutter, „das Kind lügt.“

„Wieso?“ meinten die Andern.

„Wieso?“ sagte die Alte. „Ich sage Euch, das Kind lügt, was es sagt, ist erlogen, ist falsch, sind lauter Fiesemattenten, von denen ich nichts wissen will. Laßt das Menschentind erst einmal eine Wandel Jahre älter sein, Ihr sollt sehen, dann kommts nicht mehr zu mir und wünscht, daß ich noch hundert Jahr leben soll. Das ist alles nicht wahr, dann läuft die Brut mit'n Knäppel herum, lauert mich ab und wenn's angeht, schlägt es mich todt.“

„Was wäre das?“ schrien Alle, „todt?“

„Ja,“ schrie die Alte mit, „todt! Ihr Alle zusammen lauert darauf, mein eigen Fleisch und Blut spekulirt auf meinen Tod, das will ich Euch sagen, ich, die alte Hilgers.“

„Großmutter,“ sagte Meta, „wie kannst Du nur so reden?“

„Was ich sage, ist die Wahrheit. — O, dieser Junge! So ein Ausatz von der Menschheit, so ein Teufel! Aber nur gut, ich hab's ihm gegeben, er soll noch lange an mich denken.“

„Aber Großmutter, was ist denn vorgefallen?“

„Was vorgefallen ist, wollt Ihr wissen? Ich wills Euch sagen. Warum ist mein Sohn nicht hier? He? Wo steckt er, wo treibt er sich herum? Ja, er läuft im Garten draußen herum und schämt sich die Seele aus'm Leib. Das thut er, wenn er noch eine Seele hat.“

„Na, so erzähle doch,“ drängte Meta.

„Ja, das will ich auch erzählen. Weißt Du, ich war früher in der Todtenlade, ich meine in unsrer Sterbelasse eingekauft. Da muß man alle Jahre so an anderthalb Thaler bezahlen, und wenn Eins stirbt, so kriegt man an zwanzig Thaler ausgezahlt, womit sie Einen unter die Erde bringen können. Nun habe ich mich schon eingekauft, als ich noch ein junges Ding war von fünf und zwanzig Jahren, das war um das Jahr 1800 herum. Ich habe nun alle Jahre regelmäßig mein Geld bezahlt und Alles, was noch so dazu kommt, zu Neujahr ein Geschenk an den Boten von der Kasse und dergleichen. Es sind da so zum Mindesten zwei Thaler im Jahre zusammengekommen. Mit der Zeit kommt da ein förmlicher Berg heraus. Meta, schenk mir eine Tasse Kaffee ein, von dem vielen Erzählen wird einem die Kehle ganz trocken.“

„Hier, Großmutter!“

„Danke. Na, nun paßt mal auf! Ich hatte so an 40 Jahre bezahlt, alle Jahre zwei Thaler und dachte noch nicht ans Sterben, trieb meinen Grünkram lustig weiter. Da fragte ich unsern alten Doktor Schneemann, der seit lange mein Arzt gewesen war, den fragte ich, ob ich wohl noch lange leben könnte. Da sagte er zu mir, ich könnte wohl noch hundert Jahre alt werden. Damals schrieb man 1850, also da war ich erst 65 Jahre alt. Als der Doktor mir das sagte, dachte ich bei mir, ich werde nun an die alte ver wünschte Sterbelasse nichts mehr bezahlen. An 100 Thaler hatte ich bereits bezahlt, und 20 kriege ich doch nur wieder, und nun sollte ich noch an 70 Thaler für fünf und dreißig Jahre bezahlen und doch nicht mehr als 20 Thaler herauskriegen! Nein, das wollte ich nicht. Ich lasse den Boten, als er wieder mit seiner Quittung kommt, laufen und trete aus der Kasse. Das ist nun 30 Jahre her. Nun denkt Euch,beutel Heute Morgen kommt der alte Doktor Schneemann wieder zu mir und fragt nach meinem Befinden. Ich sage ihm, daß es mir ganz wohl geht. „Was essen Sie?“ fragt er. Ich sage ihm, daß ich Schwarzbrot und Speck esse und mein Glas Grog dazu trinke. Da sagt mir Schneemann, ich soll nur dabei bleiben, dann könnte ich es bis zu 120 Jahren bringen. Damit geht der alte Doktor ab. Kaum ist er 'raus, so kommt mein Bengel, der Jan, herein, schmeißt mir einen alten Zettelwisch auf die Kommode und schreit mich an: „Nun kannst Du Deinen verwetterten Kram bei der Todtenlade wieder selbst bezahlen, ich habe den Muth dazu verloren, das Leben reißt bei Dir ja gar nicht ab!“ Nun denke sich ein Mensch, hatte dieser Schlingel von Jungen seit 35 Jahren für mich in die Kasse bezahlt! Um die 20 Thaler zu rauben, hat er 35 Jahre auf meinen Tod gelauert. Und gerade an dem Tage, wo ich 95 Jahre alt geworden bin, kommt er, und sagt mir das als Gratulation. Den alten Papierzettel von der Kasse habe ich ins Feuer gesteckt und dem Jungen habe ich ein Paar Ordentliche hinter die Ohren gegeben, daß er mich sobald nicht vergißt.“ Die Alte schwieg. Sie saß in der Lehnstuhldecke, hielt ihr altes baumwollenes Tuch vor die Augen und weinte. Wer hat schon eine alte Frau von 95 Jahren weinen sehen über einen Sohn, den sie 75 Jahre geliebt hat und dieser trachtet 35 Jahre indirect nach ihrem Leben!

Die ganze Gesellschaft sah ziemlich verduzt aus.

Ich ging hinaus, nahm mir aber vor, diesen alten Sünder bei Gelegenheit einmal, wie er es verdiente, abzumalen, und hiermit geschieht es. —

Da die Prämie nicht mehr bezahlt wurde, ist der Anspruch auf die Todtenlade verfallen. 200 Thaler haben die Leute gezahlt, um 20 zu bekommen, und schließlich kriegen sie gar nichts. Kurze Zeit darauf ist die Urgroßmutter gestorben und da sagte der 75jährige Speculant: „Ich Schafstlopf, hätte ich nur noch ein Jahr ausgehalten, so hätte ich doch die 20 Thaler gekriegt.“ —

Obiger aus dem Leben für das Leben erzählte Vorfall erläutert die Empfindung des Königs Lear, als er von seinen Kindern hinausgestoßen wird in Nacht und Sturm und ausruft: „O Narr, ich werde rasend!“ —

Immer zu spät.

Humoreske von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

Herr Adalbert Kühn war Rentier und Senator, zwei Titel, welche sich in Geld und Ehre gleichmäßig theilten und ihm in diesen beiden Gütern das Höchste gaben, wonach die ganze Menschheit in athemlosem Wettrennen durch's Leben jagt. Er war dabei in der ersten Hälfte der Dreißiger, eine stattliche Erscheinung, mit jenem Embonpoint, welches dieses Alter in der Regel kennzeichnet.

Herr Adalbert hatte nur einen großen Fehler in den Augen der Frauenvwelt, das war sein Hagestolzenthum, da an seiner Liebenswürdigkeit, welche mit einem wirklich grundguten Herzen durchaus harmonirte, nicht das Geringste anzusehen war. Schon oft freilich war er an der Schwelle des Ehetempels gewesen, und stets hatte ihm das boshafte Schicksal ein „Bis hierher und nicht weiter“ zugerufen, denn er selber war kein Verächter oder Feind des Eheglücks, im Gegentheile, und das war das Tragische dabei, sehnte der gute Senator sich im Stillen ganz außerordentlich nach einer Senatorin, die sein Geld, seinen Titel und alle hieraus entspringenden Erdenfreuden mit ihm theilen konnte.

Der Bürgermeister Kleinpaul hatte eine einzige Tochter, ein liebes hübsches Mädchen, es war des Senators zweite Flamme; die erste war die Frau Bürgermeisterin, Lina's Stiefmutter gewesen, welche just an dem Tage verlobt wurde, als er sich ein Herz gefaßt, um sie anzuhalten; er trat in dem Moment ins Zimmer, als der Bürgermeister das Jawort von den bräutlichen Lippen der Braut und den Segen der Eltern empfing.

Herr Adalbert Kühn mochte wohl ein unendlich trübseliges Gesicht bei dieser rührenden Scene gemacht haben, doch war er ein so feinführender Mann, um nicht sogleich aus dem unglücklichen, in seinen Hoffnungen durch eigene Schuld getäuschten Freier ein artiger und liebenswürdiger Gratulant zu werden.

Daheim aber in seinem einsamen Zimmer hätte er sich selber beohrfeigen mögen ob seines Zauderns, seiner stuchwürdigen Unentschlossenheit, die ihm so oft auch in milderer Dingen ein donnerndes „Zu spät“ zugerufen.

Einige Jahre waren vergangen, Lina Kleinpaul war zur stattlichen Jungfrau erblüht, sie wartete der Dinge, die da kommen sollten und was des Lebens Mai, der leider den armen Mädchen nur einmal und nicht wieder blüht (was die Männer auf sich anzuwenden brauchen), ihr für Blumen und Kränze bringen würde.

Die Eltern hatten ihre Augen von wegen des schönen grünen Jungfernkranzes auf Adalbert Kühn gerichtet und auch nicht ohne triftigen Grund. Er war fast täglicher Gast im Bürgermeisterhause und wurde von Lina mit kindlichem Vertrauen behandelt. Onkel Adalbert war das A und O ihrer Gedanken, und dieser wollte nur ihren zwanzigsten Geburtstag abwarten, um alsdann mit seinem neuen Herzensplane rasch herauszurücken, und den Geburtstag mit der Verlobung recht sinnig zu verbinden.

Der gute Adalbert war jetzt 32 Jahre alt und hielt ein zwanzig-jähriges Mädchen nicht zu jung zur Frau Senatorin, welches Amt er ob seiner hohen Verdienste um das städtische Gemeinwesen (wie der Herr Bürgermeister sehr energisch im Magistrat behauptet hatte, obgleich er selber nur eine äußerst dunkle Vorstellung davon besaß), in diesem Jahr erhalten hatte. Der Herr Senator beging bei diesem Kalkül den einzigen Fehler, das Backfischalter bis zum zwanzigsten Jahre eigenmächtig auszudehnen, was ihm natürlich ein falsches Fazitbuch einbringen mußte. Auch hatte er im gerechten Stolze seiner Manneswürde, von welcher er einen bedeutenden Begriff besaß, es unterlassen, die Stiefmutter ins Vertrauen zu ziehen, eine Unterlassungs-fünde, die sich bitter an ihm rächen sollte.

Vielleicht war es auch eine Art Scheu oder Scham, sich dieser Frau, die einst seine Liebe gewesen, in einer solchen Herzenssache zu vertrauen, da er's ihr im Stillen doch ziemlich lange nachgetragen, daß sie nicht auf ihn gewartet hatte.

Es war einige Tage vor ihrem neunzehnten Geburtstage, als Lina ihren lieben guten Onkel Adalbert zu einem Spaziergang nach dem schönen Garten, den der Bürgermeister vor dem Thore besaß, einlud. Der Vater war verreist, die Mutter zum Besuch bei einer Freundin.

Der Senator war überglücklich und überlegte bereits, ob es nicht am Ende doch ebenso rathsam wäre, das Backfischalter abzukürzen und die Verlobung mit dem neunzehnten Geburtstage zusammen zu feiern. Wie er so an Lina's Seite durch den herrlichen Herbsttag dahinschritt, erschien das Mädchen ihm schon so gelehrt, so kindlich und doch so ernst, daß es ihm vorkam, als müsse sie sich schon ganz würdevoll zur Frau Senatorin eignen und der grüne Myrthenkranz ihrer hübschen Stirn, auf welcher heute ordentlich geheimnißvoll ernste Gedanken zu lagern schienen, prächtig stehen.

Warum auch noch ein volles Jahr warten, mir muthwillig den eigenen Lebensgenuß abkürzen? kalkulirte er auf diesem Weg. — Es war freilich mein festes Prinzip, kein Mädchen vor ihrem zwanzigsten Jahre zum Altar zu führen, aber — sie geht ja nach diesem Geburtstag auch schon in jenes Alter hinein, und mein beginnender Herbst erfordert diesmal ein rasches Handeln.

Herr Adalbert war somit entschlossen, glücklich zu werden, und mit stolzeren Schritten betrat er an Lina's Seite den schönen schattigen Garten.

„Onkel!“ begann hier das junge Mädchen etwas zögernd. Der Titel gefiel ihm jetzt gar nicht mehr, doch mußte er denselben für heute noch gelten lassen.

„Lieber, bester Onkel Adalbert!“ wiederholte sie in ihrem süßesten Tone, wobei sie schmeichelnd seine Hand ergriff.

Der Senator schaute sie mit dem glücklichen Lächeln eines Bräutigams an und sagte, zärtlich ihre Hand in der seinigen drückend: „Nun, Du Schelm! was hast Du denn nur heute vor?“

„Eine große Bitte an Dich, Onkelchen!“

„Sie ist Dir im Voraus gewährt, mein Engel, wie könnte ich Dir etwas abschlagen?“

„So habe ich Dein Wort?“

„Mein Ehrenwort, vorausgesetzt, daß die Gewährung Deiner Bitte in meiner Macht steht.“

„Wie sollte ich denn so thöricht sein, etwas Unmögliches von Dir zu erbitten, Onkelchen?“

„Nun, so sprich, heraus damit, was es auch sei.“

„Ach, Onkel! mir fällt's so schwer, aber Du bist der Einzige, zu dem ich ein völliges Vertrauen habe. So wisse denn, ich liebe —“ Adalbert blickte sie überrascht an ob dieser naiven Offenheit; es fiel ihm natürlich nicht im entferntesten ein, bei diesem Gegenstand ihrer Liebe an einen Andern zu denken, als an sich selber.

„Nun, Herzchen!“ versetzte er deshalb nach einer kleinen Pause, „ist denn das so schlimm?“

„Ach nein, Onkelchen! und ich wußte es wohl, daß Du es auch nicht für so schlimm halten würdest; wenn Dir nur der Gegenstand meiner Liebe auch gefallen möchte, dann hätte ich auch schon halb gewonnen!“

„Hm,“ schmunzelte er ganz selig, „die Versicherung darf ich Dir wohl mit Hand und Mund geben.“

„Du kennst ihn?“ fragte Lina überrascht.

„Wie mich selber, Du loses Kind!“ lachte er vergnügt; „wie sollte ich Deinen Zukünftigen nicht kennen?“

Das junge Mädchen schaute ihn etwas zweifelhaft an, — der sonst so nüchterne und äußerst solide Senator hatte am Ende doch nicht ein Gläschen zu viel bei Tisch getrunken? Doch gleichviel, vielleicht kam diese angeheiterte Stimmung ihrem Plane just gelegen.

„So komm denn, Onkelchen!“ sprach sie entschlossen, „doch vergiß nicht, daß Du mir unter allen Umständen Dein Ehrenwort verpändest hast.“

Sie eilte hastig voran, einem Gartenhäuschen zu und Herr Adalbert folgte erwartungsvoll. Er lachte in sich hinein, da er die List seines kleinen Bräutigams, wie er sie schon längst bei sich selbst genarrt, zu durchschauen meinte; war doch in jenem Häuschen selbstverständlich auch ein großer Spiegel, worin er ihren Zukünftigen, also sich selber schauen sollte.

„So jung und schon so schlau!“ dachte er, „aber stolz lieb ich meine Spanier und klug meine Frau Senatorin!“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Man sollte nicht meinen, daß in Berlin, der „Metropole der Intelligenz“, so graffer Aberglaube herrschte, wie aus folgender Mittheilung des „Börsen-Cour.“ hervorgeht: „Vor Kurzem hatte sich in einem Hause der Friedrichstadt ein Arbeiter erhängt. Etwa 4 Tage später, nachdem der Selbstmörder beerdigt war, erschien bei der Wittve desselben eine feine gebildete Dame von eleganter Haltung. Die Dame schien sehr verlegen; sie wünschte die Wittve zu sprechen. Sie wollte nur — sagte sie — anfragen, ob die Wittve sich vielleicht noch im Besitze des Strickes befinde, an dem sich der Mann aufgehängt habe. Wenn dies der Fall sei, bitte sie, gegen anständige Bezahlung, um Ueberlassung der hanfenen Schnur. Als die Wittve bejahte, gleichzeitig aber auch anfragte, zu welchem Zwecke die Dame den Strick haben wolle, äußerte sich dieselbe wörtlich dahin: „Eine alte Frau hat mir gerathen, ich müsse stets ein Endchen von dem Stricke eines Erhängten bei mir tragen, dann werde mein Geliebter, der mich verlassen, wieder zu mir zurückkehren und das Glück mir stets hold bleiben.“ Die Wittve schüttelte freilich den Kopf bei diesen Worten, holte aber eine Zuckerschmuck hervor — angeblich den Strick des Erhängten — und handigte den Talisman der Dame ein, welche der Wittve ein Zwanzigmarkstück dafür schenkte. So geschehen im November des Jahres 1879!“

* Die verwitwete Oberst Wolf in München war eine brave Frau, nur Steuern zahlte sie möglichst ungen. Als sie starb, hinterließ sie eine Million Mark und nur Seitenverwandte. Diese wissen nun nicht, ob sie lachen oder weinen sollen, denn sie erben zwar eine halbe Million und noch mehr, müssen aber an Steuern und Strafen an die Stadtgemeinde und an den Staat 160,000 Mark nachzahlen. Man nennt sie in München trotz ihrer Verlegenheit — Seiden-Verwandte.

* Gera. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich am 21. Nov. in der bekannten großen Hirsch'schen Stüdfärberei. Zum Glätten und Fertigstellen der Wollwaren werden die Zeuge über eine mächtige metallene Trommel, die mit Dampf geheizt ist, geleitet. Die eine dieser Maschinen, der sogenannte, aus der Fabrik von Pierron & Dechaitre in Paris bezogene Filzkalander, explodirte Vormittags dadurch, daß die Boden der kupfernen Walze dem Dampfdruck nicht widerstanden. Die mächtige Metalltrommel mit ihren eisernen Böden und sonstigen Maschinenteilen war in dem einen großen Appretur-saale plötzlich unter mächtiger Detonation verschwunden, den Raum selbst füllten die frei ausströmenden Dämpfe an, bis dieselben abgestellt wurden und man sich dem Unglücksplatze nähern konnte. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Herankommenden, denn am Boden wanden sich nicht weniger als 15 Personen in furchtbaren Schmerzen. Die von der Dampfkraft geschleuberten Eisenstücke hatten ihr Ziel nicht verfehlt, und was die umherfliegenden Maschineustücke verschont hatten, das hatte der frei ausströmende Dampf verbrüht. Ein 16-jähriges Mädchen aus einem benachbarten Dorfe war aus einem anderen Arbeitssaale nach dem Appretur-saale geschickt worden und kam in dem Augenblicke an dem Kalander vorbei, als er sprang. Ein Stück des 5 cm starken Eisenbodens hatte der Armen sofort die Brust zerstückert. Sämmtliche in unmittelbarer Nähe Stehenden waren in ähnlicher Weise verwundet oder verbrüht, und es mußten 8 schwer Verletzte sofort nach dem städtischen Krankenhause gebracht werden, wovon bereits 4 ihren Wunden erlegen sind. Die übrigen kamen, wenn auch mit bedeutenden, so doch nicht lebensgefährlichen Verwundungen davon.

* Clemence Blossier, ein sehr hübsches 17-jähriges Mädchen aus anständiger Familie, wurde dieser Tage von den Geschwornen in Versailles der Brandstiftung schuldig erkannt und zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Das Mädchen hatte in seinem Heimathsorte 6 Feuersbrünste angezündet, um bei der allgemeinen Verwirrung mit seinem Geliebten in einem nahen Wäldchen zusammentreffen zu können. Es war vollständig geständig.

* Ein Berg von Glas. Die westlichen, an das Felsengebirge grenzenden Gegenden von Nordamerika bergen bekanntlich eine Menge seltener Schätze der Natur, welche das Staunen und die Bewunderung der Zuschauer erregen. Zu denselben gehört auch, daß man neuerlich in dem sogenannten Yellowstone-Park einen ganzen, mehrere hundert Fuß hohen Berg von vulkanischem Glas (Obsidian oder Glasachats) von verschiedenen Farben entdeckt hat. Die Spekulation geht bereits um, diese merkwürdige Entdeckung industriell zu verwerten und auszubeuten. Die Indianer haben aus diesem natürlichen Glas seit undenklichen Zeiten Spitzen für ihre Speere und Pfeile verfertigt.

* Langlebigkeit. Aus Portsmouth wird geschrieben, daß kürzlich in der Nähe des genannten Ortes ein gewisser Stephen Goodale im Alter von 118 Jahren gestorben sei.

* Reklame. „Nur lustig herinspaziert, meine Herren und Damen! in der elenden Bude da drüben zeigt man eine Klapperschlange, die angeblich so groß ist, daß sie es vorne nicht hört, wenn sie hinten klappert — das ist aber noch gar nichts, da müssen Sie hier in unseren Wundersalon herinspazieren, da werden Sie sehen eine Boa constrictor, aus Hinterindien gebürtig, die ist so groß, daß eine Person allein sie gar nicht besehen kann, da müssen jedesmal 10 Personen auf einmal herinspazieren, um sie ganz betrachten zu können.“

* Einige übermüthige junge Männer, welche am Abend tüchtig gezecht hatten, kamen am Morgen zur jungen Gattin eines Bekannten und baten um ein „Katerfrühstück“ zur Beseitigung ihres Katerjammers. Ei gewiß, sagte schelmisch die schlaue Eva, das sollt Ihr haben. Ich habe grade was von der Art in der Speisekammer. Die edeln Jünglinge träumten von italienischem Salat und Caviarbröckchen, da kam das Küchenmädchen herein und servirte in verdecktem Teller — 4 todte Mäuse, ein wirkliches Katerfrühstück!

* Der Kassirer des Waisenhauses in Petersburg hat nahezu 5 Millionen Rubel unterschlagen und ist ins Ausland geflüchtet. Wie mögens da die armen Kinder gehabt haben.